Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 16 (1940-1941)

Heft: 34

Artikel: Soldat und Offizier in der griechischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soldat und Offizier in der griechischen Armee

Von unserm griechischen Sonderberichterstatter.

Das erste, was auf einen Besucher der griechischen Front Eindruck macht, ist der Geist vollkommener Brüderlichkeit, der zwischen den griechischen Offizieren, höheren und niedrigeren, Unteroffizieren und der Mannschaft herrscht. Dort gibt es keine Reichen und Armen, Hohe und Niedrige, Vorgesetzte und Untergebene. Alle kämpfen dort, wo sie das Vaterland hingestellt hat, alle sind entschlossen, jederzeit für das Vaterland ihr Blut zu vergießen, alle, vom Heereskommandanten angefangen bis zum einfachsten Soldaten, bringen dieselben Opfer und erleiden dieselben Prüfungen oben in den schneebedeckten Bergen. Es ist sogar zu sagen, daß in gewissen Fällen höhere Offiziere, die übrigens infolge des Altersunterschiedes naturgemäß und menschlicherweise die Strapazen mehr empfinden, an der Front mitten in den Wolkenbrüchen, den Schneestürmen, die einem die Augen blenden, und den quälenden Frösten, größeren Prüfungen unterzogen sind, als die jüngern Soldaten. Darüber hinaus wetteifern die griechischen Offiziere buchstäblich mit den Soldaten während der Schlacht in erschöpfenden Klettereien und höchst gefährlichen Angriffen, mitten in einer richtigen Hölle von Geschossen. Es genügt zu bemerken, daß häufig die Kommandanten von Einheiten Vorhaltungen machen müssen, um den Eifer und Enthousiasmus jüngerer Offiziere zu dämpfen, die an der Spitze ihrer Leute es nicht verstehen wollen, achtzugeben auf die unerbittlichen Hindernisse, die die Natur entgegenstellt, noch auf das Sperrfeuer eines zahlenmäßig vielfach überlegenen Feindes. Die griechischen Kämpfer vergessen, da sie bis zu diesem Grad die Prüfungen und Entbehrungen teilen, da das Aufspielsetzen des Lebens für alle ausnahmslos aus der gleichen psychischen Disposition hervorgeht, hier oben die Unterschiede der Rangstufen und werden in gleicher Weise von dem Gefühle kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit erfaßt.

Und die Disziplin? werdet Ihr fragen. Wie ist es möglich, daß ein organisiertes Heer, noch dazu in gefährlicher und aufreibender Tätigkeit, operiert, ohne sich auf die strengste militärische Disziplin zu stützen? Das Bewußtsein der Heiligkeit dieses Kampfes, der unerbittliche Haß gegen den Angreifer, die unbeugsame Entschlossenheit, sich dem Heil des Vaterlandes zu opfern, hat dem einfachsten griechischen Soldaten einen Stempel der Persönlichkeit in der Durchführung dieses Kampfes aufgedrückt. Und gerade diese Persönlichkeit ist es, die zur Vollbringung von Wundern führte und noch immer führt, wie es bisher andere Kriege nicht gekannt haben. — Die Erzählungen von Augenzeugen und die Berichte von Abteilungskommandanten und Befehlshabern von Einheiten sind unerschöpflich in der Darstellung persönlicher Heldentaten von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, Heldentaten, die häufig dem Feind einen schweren Schlag versetzten und der Schlacht eine günstige Wendung gaben. Es genügt zu bemerken, daß die Vorschläge zu Beförderungen oder Verleihung des Kriegskreuzes für vollbrachte Tapferkeitstaten 5000 übersteigen, die an einfache Soldaten für Heldentaten auf dem Schlachtfeld und Selbstaufopferung in der Erfüllung der Pflicht dem Vaterlande gegenüber, verteilt werden sollen. Und diese unvergleichliche Auffassung jedes einzelnen Kämpfers bezüglich seiner Verpflichtungen im Kampfe um alles, um Griechenland, ersetzt militärische Disziplin, ohne natürlich die Regel der Subordination auch nur im allerentferntesten zu schädigen.

Diese Erscheinung der vollkommenen Kameradschaftlichkeit der griechischen Kämpfer hat zum Ergebnis, daß der Besucher an der Front ständig Zeuge bewegender Szenen wird, die mehr als alles andere die Natur dieses Kampfes kennzeichnen. Ich habe einen Offizier gesehen, der von zuhause zwei Schachteln Bonbons erhalten hat, und sich beeilte, sie mit seinen Leuten zu teilen, wobei er für sich nur den zahlenmäßig auf ihn entfallenden Teil behielt. Bei einem vorgeschobenen Halbzug waren die Zigaretten vollkommen ausgegangen, die dort oben in den Bergen eine so unschätzbare Erfrischung bedeuten. Der kommandierende Leutnant hatte zufällig in seiner Tasche noch zwei Schachteln. Er zögerte nicht, sie mit seiner Mannschaft zu teilen und da sie nicht ausreichten, mußten die Zigaretten halbiert werden, wobei er — der selber ein enragierter Raucher war — für sich selber nur eine halbe Zigarette behielt. — Regimentskommandanten und Bataillonskommandanten und sonstige Offiziere und Unteroffiziere nehmen an den eindrucksvollen Gesängen der Soldaten während des Marsches teil, ebenso an den heitern Anekdotenerzählungen der Leute während der Marschpausen oder bei Erwarten des Kampfbeginnes in vorgeschobenen Stellungen. — Ein Kommandant eines unabhängigen Bataillons, das sich unaufhörlich zwecks Vollführung von Pionierarbeiten herumbewegte, erzählte mir, daß er — da es unmöglich war, für seine Truppe einen Arzt mitzubekommen — die fünf Tage seines Urlaubes dazu verwendete, in einer Gebirgsverbandstation zugleich mit zwei seiner Soldaten, das Anlegen von Notverbänden zu erlernen und überhaupt erste Hilfeleistungen kennen zu lernen. Seit damals bekam der Verletzte oder sonst wer vom Bataillon, der erste Hilfe nötig hatte, nicht nur jederzeit die nötige erste Behandlung, sondern sie wurde ihm sogar vom Bataillonskommandanten selbst zuteil.

Die gleichen und noch bewegendere Szenen brüderlicher Hingebung ereignen sich ständig seitens der Soldaten an die Offiziere, die sie wie Eltern oder Geschwister lieben, und nicht wie Vorgesetzte. Das Zusammenleben in den harten Prüfungen der Berge hat sie so sehr miteinander verbunden, daß der Verlust eines Mannes ihnen erscheint, wie der Verlust eines geliebten Wesens. Es ist schon ein häufiger Anblick, daß Soldaten einen verwundeten Offizier auf den Schultern auf abschüssigen Hängen transportieren, und dabei tun sie es mit einer unglaublichen Raschheit, dabei vorsichtig und mit einer Selbstverleugnung, daß sie es zustande bringen, ihn rechtzeitig zum Verbandsplatz zu bringen und ihm so das Leben zu retten. Viel besprochen wurde die dramatische Episode der wunderbaren Rettung eines Obersten, der mit drei heftig blutenden Wunden, die nur provisorisch verbunden waren, zwölf Stunden lang transportiert wurde, lediglich von den Soldaten getragen mitten über Abhänge und schneebedeckte Schluchten, in ununterbrochenem Schneesturm, bis sie an die Stelle gelangt waren, von wo der normale Transport zum Spital erfolgen konnte. Wenn das Schicksal es will, daß oben auf den albanischen Gipfeln das Leben geopfert wird am Altar des Vaterlandes, so vergessen die Soldaten auch in den kritischesten Augenblicken nicht, die Pflichten einer Mutter, einer Gattin oder eines Kindes zu erfüllen. Und wenn die unwirtlichen schneebedeckten Berge es nicht gestatten, daß ein Heldengrab mit Blumen bedeckt werde oder mit blühenden Zweigen, so bewirft man das Grab statt mit Blumen mit Tränen der Mitkämpfer, während rings herum der Widerhall der Kanonenschüsse und das Gewehrgeknatter der Griechen an die Ehrensalven erinnern, die den für das Vaterland Gefallenen dargebracht werden.